

# *La* **Triviata**

Pressestimmen

# Eine Oper auf Zuruf

## Das Impro-Opern-Ensemble LaTriviata zu Gast in der Pfaffenhofener Kultur-Aula

erstellt am 10.12.2019 um 17:58 Uhr

**Pfaffenhofen - Am Sonntagabend hat ein ganz besonderes Konzert der aktuellen Rathauskonzertsaison stattgefunden.**



Die vier Ensemble-Mitglieder von LaTriviata kamen beim Pfaffenhofener Publikum gut an. | Foto: Julia Burger

LaTriviata, das erste und einzige Impro-Opern-Ensemble in Deutschland, war zu Gast in der Kultur-Aula der Grund- und Mittelschule.

An diesem Abend war nichts einstudiert und nichts verabredet. Das Ensemble improvisierte den gesamten Abend, anhand der Vorgaben des Pfaffenhofener Publikums.

Die vier Sänger Sibylla Duffe, Maria Helgarth, Andreas Dellert und Benno Vogel wurden kongenial begleitet durch Michael Armann am Klavier. Gemeinsam improvisierten sie sich durch die aktuelle Ausgabe der Bild-Zeitung, besangen die Tagesabläufe des Publikums, die ihnen berichtet wurden, und improvisierten mit Hilfe der Vorgaben, die durch Zurufe aus dem Zuschauerraum gemacht wurden, spontan drei Akte einer Oper, die es in dieser Form noch nie gegeben hat und wohl auch nie wieder geben wird.

Die klassisch ausgebildeten Musiker harmonierten ganz wunderbar. Es war fabelhaft, wie sie einander zuhören und aufeinander eingehen konnten. So entstanden ganze Arien, Duette und Chöre durch spontane Improvisation.

Gegen Ende des dritten Aktes wurde das Publikum befragt, ob man sich ein dramatisches oder ein glückliches Ende wünsche in Pfaffenhofen. Nach einem glücklichen Ende wurde verlangt und so lagen sich die vier Sänger am Ende glücklich in den Armen.

Das Pfaffenhofener Publikum war Teil einer Uraufführung, Premiere und einzigartiger Operngeschichte. Das Ensemble wurde für seine Einfälle und für seine große Musikalität mit begeistertem Applaus belohnt. PK

© donaukurier.de

---

URL: <https://www.donaukurier.de/lokales/pfaffenhofen/Eine-Oper-auf-Zuruf;art600,4419377>

# Die Opern-Erfinder

Das Ensemble für improvisierte Opern „LaTriviata“ begeistert bei den Wasserburger Theatertagen

**Wasserburg** – Man nehme eine hochdramatische Sopranistin, eine lyrische Sopranistin, einen Tenor, einen Bass sowie einen Pianisten und lasse die vier klassischen Sänger samt ihrem Begleiter eine Oper improvisieren, im Moment erfinden. Vermutlich meint man, dass das gar nicht geht, lernen klassische Musiker doch in der Regel ausschließlich nach Noten zu musizieren. Und es geht doch, wie Deutschlands erstes und einziges Ensemble für improvisierte Opern *LaTriviata* Pfingstsonntag bei den Wasserburger Theatertagen bewies, und zwar grandios.

Man mag es kaum glauben, kein einziger Ton war an diesem hinreißenden Abend notiert. Tatsächlich erfanden Maria Helgath (Sopran), Sibylla Duffe (Sopran), Andreas Dellert (Tenor), Olaf Cordes (Bass) und Michael Armann am Klavier eine ganze Oper in drei Akten spontan. Gewisse Vorgaben dafür gab es vom Publikum. Per Zuruf wurden vier Protagonisten erfunden, jeder erhielt einen Namen sowie bestimmte

Charaktereigenschaften: die Leidenschaft der Konditorin Regina ist Fallschirmspringen, Guiseppa ist zickig und liebt Marienkäfer, die sensible Helena kann eigentlich gar nicht singen und Don Juan ist schwul und malt gerne Puppen. Die Handlung spielt im Wasserburger Rathaussaal.

Soweit, so gut. Das könnten die Vorgaben für ein klassisches Improtheater sein, nur dass dort eben keine Sänger, sondern Schauspieler die Geschichte spinnen. Hier sind es aber Opernsänger, die alles bieten von Barockmusik bis zum Musical. Fabelhaft, wie sie einander zuhören, Arien, Duette und Quartette aus dem Moment heraus erfinden, dabei nicht nur die musikalische Struktur, sondern zugleich den Text und den Fortlauf der Geschichte extemporieren.

Vor dem letzten Akt wird das Publikum gefragt, ob man ein gutes oder schlechtes Ende möchte. Drama oder Happy End? Das Votum des Publikums war für einen harmonischen Schluss und so lagen sich

denn zum Finale zwei liebende Paare singend in den Armen. In der eben ausgedachten Oper ging es darum, dass Don Juan seine Liebe zu Regina entdeckt und gar nicht homosexuell ist. Rezitative, hochdramatische wie lyrische Momente, musikalische Klänge von Händel bis in die Gegenwart hörte man in dieser Spontan-Oper. Das Publikum applaudierte frenetisch.

Singen können alle vier erstklassig; sie

## Das Repertoire der vier reicht über alle musikalischen Epochen von Barockgesang bis Musical

könnten gerne Solisten an manch größeres Opernhaus sein, was wohl auch der Fall ist. Die Stimme von Maria Helgath hat Kraft, die Sopranistin singt dramatisch wie ausdrucksstark. Sibylla Duffe besticht ebenfalls mit ihrem wohl schönen, lyrischen Sopran – und einem exzellenten schauspielerischen Talent dazu, das frei-

lich die anderen drei auch besitzen. Wie herrlich gibt beispielsweise Andreas Dellert den schwulen Don Juan. Da ist nichts überzogen, nichts aufgesetzt, keine plumpe Theatergeste vorhanden. Seine Stimme hat Strahlkraft. Auch Olaf Cordes weiß mit seiner manchmal baritonale, manchmal eher bassartigen klingenden Stimme wunderbar umzugehen. Der Pianist tut das Übrige. Er ist ein Meister seines Fachs und begleitet die Sänger kongenial. Natürlich gibt es viel zu lachen, doch von Klamauk ist an diesem Abend keine Spur.

Dieser Mutterwitz zeigte sich schon vor der Pause. Das Publikum durfte den Akteuren zunächst Gefühle zurufen, die von diesen sogleich musikedramatisch umgesetzt wurden, in vier Vorstellungsszenen. Mit diesen Visitenkarten wurde das hohe Niveau des Ensembles offenbart. Man rezitierte einen Text aus der „Bild-Zeitung“, den zuvor ein Herr aus dem Publikum ausgesucht hatte, erfand die Geschichte eines Liebespaars, das sich einst in Wasserburg ewige

Liebe geschworen hatte, die Liebste nun aber frei sein will, wegen der „Sonderkündigungs-klausel“ im Ehevertrag (bald findet jeder einen anderen), oder verarbeitet zum großen Gaudium aller in einem „Operntraum“ die Antworten zweier Damen aus dem Publikum auf persönliche Fragen. Man freute sich, all die Dinge, die eben gesagt wurden in der kleinen Szene wiederzufinden.

Ohnehin, das Publikum wurde als Regieteam bezeichnet, kamen von dort doch so einige Spielanweisungen – und seien es nur Sätze, die man auf einen Zettel schreiben sollte und sogleich gesungen hören konnte. Zur wohlverdienten Zugabe wurde nochmals ein Zuschauer befragt. Der Mann durfte seine drei Wünsche an eine Fee äußern. Glückseligkeit, Reichtum und Friede bildeten so ein zauberhaftes Opernfinale. Das Bemerkenswerte: diesen Abend gibt es so nie wieder, denn bei jedem Auftritt wird immer wieder ganz neu erfunden. Großartig!

PETER KEES



Die Impro-Oper „La Triviata“ mit Andreas Dellert, Burkhard Kosche, Sibylla Duffe und Maria Helgath in Wasserburg.

FOTO: VERANSTALTER, CHRISTIAN FLAMM/OH

10. Juni 2019, 21:43 Uhr Sangeskunst auf Zuruf

# Die Opern-Erfinder

## Das Ensemble für improvisierte Opern "LaTriviata" begeistert bei den Wasserburger Theatertagen

*Von Peter Kees, Wasserburg*

Man nehme eine hochdramatische Sopranistin, eine lyrische Sopranistin, einen Tenor, einen Bass sowie einen Pianisten und lasse die vier klassischen Sänger samt ihrem Begleiter eine Oper improvisieren, im Moment erfinden. Vermutlich meint man, dass das gar nicht geht, lernen klassische Musiker doch in der Regel ausschließlich nach Noten zu musizieren. Und es geht doch, wie Deutschlands erstes und einziges Ensemble für improvisierte Opern *LaTriviata* Pfingstsamstag bei den Wasserburger Theatertagen bewies, und zwar grandios.

Man mag es kaum glauben, kein einziger Ton war an diesem hinreißenden Abend notiert. Tatsächlich erfanden Maria Helgath (Sopran), Sibylla Duffe (Sopran), Andreas Dellert (Tenor), Burkhard Kosche (Bass) und Michael Armann am Klavier eine ganze Oper in drei Akten spontan. Gewisse Vorgaben dafür gab es vom Publikum. Per Zuruf wurden vier Protagonisten erfunden, jeder erhielt einen Namen sowie bestimmte Charaktereigenschaften: die Leidenschaft der Konditorin Regina ist Fallschirmspringen, Guiseppe ist zickig und liebt Marienkäfer, die sensible Helena kann eigentlich gar nicht singen und Don Juan ist schwul und malt gerne Puppen. Die Handlung spielt im Wasserburger Rathaussaal.

Soweit, so gut. Das könnten die Vorgaben für ein klassisches Improtheater sein, nur dass dort eben keine Sänger, sondern Schauspieler die Geschichte spinnen. Hier sind es aber Opernsänger, die alles bieten von Barockmusik bis zum Musical. Fabelhaft, wie sie einander zuhören, Arien, Duette und Quartette aus dem Moment heraus erfinden, dabei nicht nur die musikalische Struktur, sondern zugleich den Text und den Fortlauf der Geschichte extemporieren.

Vor dem letzten Akt wird das Publikum gefragt, ob man ein gutes oder schlechtes Ende möchte.

Drama oder Happy End? Das Votum des Publikums war für einen harmonischen Schluss und so lagen sich denn zum Finale zwei liebende Paare singend in den Armen. In der eben ausgedachten Oper ging es darum, dass Don Juan seine Liebe zu Regina entdeckt und gar nicht homosexuell ist. Rezitative, hochdramatische wie lyrische Momente, musikalische Klänge von Händel bis in die Gegenwart hörte man in dieser Spontan-Oper. Das Publikum applaudierte frenetisch.

Singen können alle vier erstklassig; sie könnten gerne Solisten an manch größerem Opernhaus sein, was wohl auch der Fall ist. Die Stimme von Maria Helgath hat Kraft, die Sopranistin singt dramatisch wie ausdrucksstark. Sibylla Duffe besticht ebenfalls mit ihrem wohlschönen, lyrischen Sopran - und einem exzellenten schauspielerischen Talent dazu, das freilich die anderen drei auch besitzen. Wie herrlich gibt beispielsweise Andreas Dellert den schwulen Don Juan. Da ist nichts überzogen, nichts aufgesetzt, keine plumpe Theatergeste vorhanden. Seine Stimme hat Strahlkraft. Auch Burkhard Kosche weiß mit seiner manchmal baritonal, manchmal eher bassartigen klingenden Stimme wunderbar umzugehen. Der Pianist tut das Übrige. Er ist ein Meister seines Fachs und begleitet die Sänger kongenial. Natürlich gibt es viel zu lachen, doch von Klamauk ist an diesem Abend keine Spur.

Dieser Mutterwitz zeigte sich schon vor der Pause. Das Publikum durfte den Akteuren zunächst Gefühle zurufen, die von diesen sogleich musikdramatisch umgesetzt wurden, in vier Vorstellungsszenen. Mit diesen Visitenkarten wurde das hohe Niveau des Ensembles offenbar. Man rezitierte einen Text aus der "Bild-Zeitung", den zuvor ein Herr aus dem Publikum ausgesucht hatte, erfand die Geschichte eines Liebespaars, das sich einst in Wasserburg ewige Liebe geschworen hatte, die Liebste nun aber frei sein will, wegen der "Sonderkündigungsklausel" im Ehevertrag (bald findet jeder einen anderen), oder verarbeitet zum großen Gaudium aller in einem "Operntraum" die Antworten zweier Damen aus dem Publikum auf persönliche Fragen. Man freute sich, all die Dinge, die eben gesagt wurden in der kleinen Szene wiederzufinden.

Ohnehin, das Publikum wurde als Regieteam bezeichnet, kamen von dort doch so einige Spielanweisungen - und seien es nur Sätze, die man auf einen Zettel schreiben sollte und sogleich gesungen hören konnte. Zur wohlverdienten Zugabe wurde nochmals ein Zuschauer befragt. Der Mann durfte seine drei Wünsche an eine Fee äußern. Glückseligkeit, Reichtum und Friede bildeten so ein zauberhaftes Opernfinale. Das Bemerkenswerte: diesen Abend gibt es so nie wieder, denn bei jedem Auftritt wird immer wieder ganz neu erfunden. Großartig!

 später lesen

19. März 2018 | 22:44 Uhr

Zweibrücken

# Alltägliches in Opernform gegossen

**Zweibrücken.** Das Ensemble La Triviata zeigte in der Festhalle ein Programm, das auf improvisierten Arien basiert. **Von Sebastian Dingler**

La Triviata nennt sich eine außergewöhnliche Gruppe von Sängern und Pianisten, die in verschiedenen Besetzungen durch die Republik tourt; das Besondere daran ist, dass dem Publikum eine völlig unvorhersehbare Musik dargeboten wird, und zwar in Form von Opernarien, die improvisiert werden.

Das mag unglaublich klingen für die, die am Sonntagabend im Wintergarten der Festhalle nicht dabei waren. Die etwa 90 Zuschauer, die gekommen waren, erlebten zusätzlich einen lustigen Abend. Denn wie der Name vermuten lässt, setzt das Ensemble darauf, dass Triviales in die Kunstform der Oper gegossen wird – „veropern“ nannten das Verena Barth, Andreas Dellert, Sybilla Duffe und Olaf Cordes, die mit Pianist Michael Armann das wahnwitzige Unterfangen meisterten, spontane Arien zu Stichwörtern aus dem Publikum darzubieten.

Zunächst waren es Gefühle, die die Zuschauern nennen sollten und die stunde pede in Musik umgesetzt wurden. Wut, Liebe, Neid, Eifersucht, all das inspirierte die Musiker zu ihren Vorträgen, wobei an dieser Stelle noch unklar blieb, wie viel Improvisation in der Darbietung steckte. Schließlich existiert das Ensemble seit 2002 und die Anzahl möglicher Gefühle ist wohl überschaubar. Anders war das schon, als Verena Barth eine junge Frau aus dem Publikum bat, ihr einen Artikel aus einer aktuellen Zeitung herauszusuchen. Da war dann die hohe Kunst der Improvisation gefragt; schade, dass es sich mit der Hartz-IV-Debatte um ein sehr ernstes Thema handelte, so dass die Lacher weitgehend ausblieben. Nur beim gesungenen Namen „Jens Spahn“ konnten manche nicht an sich halten.

Es folgte der profane Streit eines Ehepaars, das sich nicht auf ein Urlaubsziel einigen konnte – das wirkte wieder ein wenig einstudiert, hatte aber ungemein witzige Momente. Aus einer Reihe von sehr kurzen Opern-Schnipseln sollte anschließend das Publikum eine Szene auswählen – gewählt wurde die Therapie gegen Höhenangst. Daraus ersannen die Musiker sofort ein kleines witziges Singspiel mit abschließendem Tandemsprung und dramatischem Finale.

Doch der Höhepunkt des Konzerts folgte nach der Pause: Die Zuschauer waren aufgefordert worden, ganz alltägliche Sätze auf einen Zettel zu schreiben und diesen auf die Bühne zu legen. Gleich der erste Satz entwickelte sich zum Brüller: „Haben wir heute Abend noch Sex?“ sang Olaf Cordes immer wieder, während Andreas Dellerts Text „Ich glaube, du bekommst einen Pickel auf der Nase“ lautete. Weitere gesungene Sätze wie „Das Gemüse ist heute sehr al dente“ oder „Mein Gott, morgen ist schon wieder Sonntag“ sorgten für wunderbaren Nonsens, der im häufig so überernsten Opern-Kontext für viel Gelächter sorgte. Nur: Wie machten die das denn? Wieso erklangen da kaum schiefe Töne, gab es auch textlich kaum Geholper? „Man hört aufeinander und kann sich einfügen“, meinte Sybilla Duffe hinterher. Die Harmonik habe man als gemeinsames Bett, erklärte Verena Barth, während Dellert hinzufügte: „Und was nicht passt, wird passend gemacht.“

Das war schon eine großartige Leistung, gerade von Pianist Armann. Übrigens ist La Triviata einzigartig in Deutschland – und womöglich sogar auf der Welt. Es gebe nur noch eine englischsprachige Gruppe, die etwas Ähnliches mache, sagte Armann, aber bei denen stehe ein Regisseur draußen und gebe Anweisungen. Auch die Zuhörer waren voll des Lobes: „Ich finde es großartig,

super, faszinierend und ganz anders, als wir es erwartet haben. Ich bin auch überrascht darüber, wie viel improvisiert wurde“, meinte etwa Roland Dünkel aus Pirmasens. Seine Frau Erdmute bewunderte das Können der Musiker: „Es gehört ja viel dazu, dass die auf Zuruf etwas machen und dabei noch etwas Sinnvolles rauskommt.“ Iris Kunkel aus Altheim fand den Abend „total klasse. Phänomenal, was die auf die Bühne bringen, das ist lustig und unterhaltsam.“ „Es ist eine Freude zuzuhören“, meinte auch Thomas Blatt aus Altheim: „Die sind so was von kreativ. Fantastisch, wie die zusammen spielen, auch der Pianist. Toll, wie die das entwickeln mit witzigen Ideen und Wechseln.“

# Oper auf Zuruf

Ensemble „La Triviata“ begeistert im Alpencasino das Publikum

**Garmisch-Partenkirchen** – Von wegen Verdi, Mozart oder Puccini: Opern erschaffen kann doch jeder. Den wohlklingenden Beweis für diese kühne Behauptung durfte beim jüngsten Abend von „Cabaret Royal“ im ausverkauften Alpencasino ein begeistertest Publikum erleben. Erstmals gastierte dort die Impro-Oper „La Triviata“ aus München, das einzige Ensemble Deutschlands, das sich darauf spezialisiert hat, auf Zuruf der Zuhörer aus dem Stegreif heraus binnen Sekunden eine höchst eindrucksvoll wirkende Oper zu improvisieren, in Gesang, Bewegung und im Ausdruck genauso wirkend wie auf einer edlen Opernbühne.

Das klassisch besetzte Ensemble, bestehend aus den drei hochstudierten Sängern Sybilla Duffe, Maria Hellgarth (beide Sopran) und Benno Vogel (Tenor) samt dem begnadeten Pianisten Michael Armann lässt sich also ohne Berührungängste vom Publikum Stichwörter wie „Liebe“ oder „Fußball“ zurufen. Spon-

tan erklingen auch schon von der Bühne opernhafte bedeutungsschwere Arien, Duette und Terzette. Voll sängerischer Emotion wird über einen „Kaiser“, über die Liebe zum Fußball, über Deutschland, die Welt und die Sterne gesungen – Arme werden hochgereckt, in weite Fernen wird gedeutet – ganz so, wie man es vom großen Musiktheater gewöhnt ist.

Die vier Künstler komponieren, dichten, singen und spielen simultan ihre spontanen Ohrwürmer, doch den musikalischen Hintergrund haben sie natürlich: Es ist ein frei improvisierter Mix mit Melodien aus Puccini, Kurt Weill, Händel, Donizetti, Verdi und Mozart. Und sie wenden ihn zum großen Vergnügen des begeisterten Publikums mit traumhafter Sicherheit an, egal, ob das Stichwort aus dem Sport kommt, aus der Natur oder der Arbeitswelt. So ging Sänger Vogel mitten ins Publikum, sprach eine junge Dame namens Veronika an, ließ sich von ihr erklären, dass sie in einem heimischen Rei-

sebüro tätig ist. Und schon erklang eine höchst spaßhaft anzuhörende Kurzoper über die Plagen am Computer, über die 26 Stunden, die sie täglich wirken muss und über die knappe Freizeit der Menschen im Büro.

Das setzte sich dann auch fort mit einer „Oper“ gemäß einer Zeitungsmeldung über eine bestohlene Polizistin und einem Trauerlied über genervte Ordnungshüter, ehe es schließlich bis hinauf zum Koloratursopran jubilierend erklang: „Wenn ich einmal groß bin, werd’ ich ein Polizist“. Urkomisch.

Echt bewundernswert ist freilich die Reaktionsgeschwindigkeit, die Intelligenz und die extreme Musikalität der an diesem Abend vier Protagonisten samt dem Orchester in Gestalt des fulminanten Pianisten, der ja schließlich, kaum war das Stichwort gefallen, schon die passende Melodie intonieren musste: Wie die vier „La Triviata“-Künstler barocke, neotonale und schräge Versatzstücke komprimieren, dramatisieren, in Trauer oder

jubilierende Freude „veroperen“, das ist wahrhaft hinreißend und – einfach köstlich. Was auch erklärt, wo all die vielen Preise und Auszeichnungen herkommen, die „La Triviata“ seit seiner Gründung im Jahr 2002 schon erhalten hat.

Mehrfach preisgekrönt ist bekanntlich auch der Münchner Magier „Gaston“ (Reinhold Florian), der wie immer durch den Abend führte, diesmal in Begleitung der eleganten jungen Jongleuse Annette Schregle, die mit einer betont „cool“ präsentierten Dreieckskaskade begeisterte sowie mit meisterhaften Diabolo-Tricks. Gaston hingegen faszinierte mit seinem aus dem Nichts erscheinenden Champagner, mit einer Limonadenflasche, die er in einer Tüte vergeblich verschwinden lassen will, ehe sie dann ohne sein Zutun doch noch entfleucht und mit einer Spielkarte, die zwar in Flammen aufgeht, aber schließlich durch die Asche ihre wahre Identität übermittelt. Sehr rätselhaft. wk



**Die Hände zum Himmel:** (v. l.) Maria Hellgarth, Sybilla Duffe und Benno Vogel sind „La Triviata“.

FOTOS: THOMAS SEHR



**Da schau her:** Jongleuse Annette Schregle (l.) und Magier „Gaston“ (Reinhold Florian) führen durch den Abend.



# Vier Opern und ein Terrorist

Mit improvisierter Oper bringt „La Triviata“ sein Publikum zum Lachen und zum Nachdenken

VON CORINNA RAUPACH

Tristan starrt Isolde verliebt an, sie antwortet mit Augenaufschlägen: „Gib zu, du hast es getan!“, verlangt sie und lässt ihren Mezzosopran bei der Wiederholung sanft beben. „Heinrich, mir graut vor dir“, antwortet Tristan mit markantem Bass und überraschtem Lächeln. „An deiner Stelle würde ich die Finger davon lassen“, rät Isolde. Sein Versöhnungsangebot: „Gib mir bitte die Pampelmusen“, mündet in ein sinnliches Duett, dann ruft sie: „Lass mich in Ruhe!“ Er fällt vor ihr auf die Knie und umklammert ihre Beine: „Und was machst du, wenn das nicht geht?“



Sie wissen selbst nicht, was sie als nächstes singen werden: Burkhard Kosche und Verena Barth vom Ensemble „La Triviata“.

BILD: CORINNA RAUPACH

Das Libretto liegt in Zetteln auf dem Boden und besteht aus Sätzen, die das Publikum in der Pause aufgeschrieben hat. Verena Barth und Burkhard Kosche heben sie auf, singen und variieren sie und schaffen so eine Mini-Oper, die es nur an diesem Abend und nur im

Meersburger Augustinum gibt. Sie gehören zu „La Triviata“, einem Ensemble für improvisierte Oper. „Wir erfinden alles, was wir hier machen, in dem Moment, in dem wir es tun“, erklärt Tenor Benno Vogel zu Beginn. „Und wir brauchen eure Hilfe.“

Das kann ganz unterschiedlich aussehen. Einmal lässt er einen Zuhörer einen Artikel aus einer Zeitung aussuchen. „Ich wollte so viele Christen töten wie möglich“, liest der vor. Aus dem Stegreif entwickeln die vier Akteure daraus ein tragisches Kammerstück: In dem Zeitungsartikel geht es um den Prozess gegen einen Araber wegen Mords an einem 15-Jährigen in einem Supermarkt. Vogel trägt ihn als Rezipient vor. Zwischendurch agieren seine Kollegen: erst lamentiert Barth über die lästige Pubertät ihres Sohns, während Kosche davon faselt, ein Mann mit einem Herz aus Stahl werden zu wollen. Nach dem Prozess sitzt er im Gefängnis. „Hier kommst du nicht mehr raus“, versichert Gefängniswärterin Ariane Pestalozzi in geschliffenem Sopran. „Ich stand zu meinen Überzeugungen, ich

habe mich nicht brechen lassen“, hält Kosche dagegen. „Du bist ein Mörder!“ singend kreisen ihn die anderen ein.

Den vier Sängern gelingen musikalische Momente großer Dichte, geschmeidige Komik steht neben ergreifendem Ernst. Dabei gibt Michael Armann am Klavier Themen vor. Mühelos nehmen sie Ideen und Impulse auf, setzen sie in moderner Tonsprache um und spinnen sie weiter. Zwischendurch ist das Publikum gefragt: Für Winnetou-Fan Otto, der beim nächtlichen Rudern auf dem Bodensee ins Wasser fällt, seine Frau an seinen besten Freund und den Arbeitsplatz gleich mit verliert, wünscht und bekommt es ein Happy-End. Schwägerin Claudia gesteht ihre Liebe: „Endlich interessiert sich ein Mann für meine Briefmarkensammlung!“

Südkurier Konstanz, 15.01.18

# Oper aus dem Augenblick

In der Landauer Festhalle sorgt das Opern-Improvisations-Ensemble LaTriviata für einen musikalischen Spaß der besonderen Art. Die Arien entstehen spontan nach Zuruf.

Ach, Claudia! Wir gehen jetzt mal davon aus, dass die schöne, junge Festhallenbesucherin in der achten Reihe rechts außen am Donnerstagmittag in ihrem Büro in Ludwigshafen nicht im Traum daran gedacht hätte, dass sie am Abend von einem wildfremden bärtigen Bariton in Landau öffentlich „eropert“ werden würde. War aber so! Zugegeben, der Opernsänger – Andreas Dellert, Mitglied im Ensemble LaTriviata – ist auch nicht grade von schlechten Eltern. Aber was mag Ehemann Stefan an Claudias Seite empfunden haben, als seine Gattin, ob ihres reizenden Lächelns vom Bühnenbeau als Gesprächspartnerin auserkoren, locker über ihren Tagesablauf „bei einer kleinen Chemiefirma in Ludwigshafen“ plauderte? Entlockte ihr doch der wortgewandte Bariton allerhand Berufliches wie auch Persönliches. Um ihr dann flugs aus dem Stegreif einen exklusiven Traum zu beschreiben. Das vierköpfige Opern-Improvisations-Ensemble LaTriviata schillerte mit traumwandlerischer Sicherheit in einer gesanglichen Seifenblase und bescherte Claudia einen traumhaft amüsanten Tagesrückblick. Auf „Präsentationen und Highs und Lows“ im Tagesablauf der Marketing-Fachfrau und Katzenfreundin. Die Träumereien gipfelten im fulminanten Chorgesang: „Stefan, herzlichen Glückwunsch zu dieser Frau, sie sagt den ganzen Tag nur miau.“

Was beim Lesen möglicherweise ziemlich gaga klingt, ist als Live-Erlebnis ein toller, musikalischer Spaß auf hohem Niveau. Zwei Sopranistinnen, ein Bariton und ein Tenor, alle vom Fach und jung und schön, lassen nach Zurufen aus dem Publikum aus dem Nichts Opernarien, Duette, Chorgesang entstehen, eingebunden in eine Handlung, wie sie nur dank hoher Professionalität und bemerkenswerter Kreativität des Ensembles möglich ist. Alle akustischen und optischen Arrangements entstehen spontan, werden sekunden-schnell auf der Bühne erfunden und opernhafte vom LaTriviata umgesetzt. „Sie wissen nicht, worauf Sie sich heute Abend eingelassen haben“, hatte Tenor Benno Vogel die Zuschauer

in der sehr gut besuchten Festhalle zur Begrüßung aufgeklärt, „wir wissen es aber genauso wenig.“

Bekannte Texte und Melodien seien verboten, gab er die Marschrichtung vor. Und so funktioniert das Improvisationstheater: Die Bühnenstars fordern die Zuschauer beispielsweise auf, ein Gefühl zu nennen. „Liebe“, ruft es aus dem Saal, und „Hass“. Wer zuerst am lautesten ruft, hat die Nase vorn. Weiter geht es mit einem Ort, mit dem Wetter. Aus nur wenigen Stichworten entsteht eine Arie, in der Regen durchs dichte Blätterdach tropft, die Liebste unter der Linde steht und ein Wetterfrosch im Glas seinen Job hasst und sein Schicksal beklagt. Sogar eine aktuelle Meldung aus der „Bild“-Zeitung wurde in Opernmanier gesungen. Die Fantasie des Publikums war einmal mehr gefragt, als es galt, eine Handlung rund um vier ziemlich skurrile Menschen zu erfinden – die strickende Sabine (Diana-Marina Fischer), die kaffeestüchtige Roselinde (Verena Barth), der Ballett-Verehrer Ottokar (Benno Vogel) und der Angorakaninchenzüchter Dennis (Andreas Dellert) – die in tragikomischen Rollen ihre tragende Stimmkraft beweisen. Ein schräger, viel beklatschter Abend, an dem die vielseitigen Künstler und Köpfer von dem Pianisten und Arrangeur Michael Armann, musikalischer Ensemble-Leiter, trefflich auf Kurs gehalten wurden. (ovi)

## INFO

- Im Kulturprogramm der Stadt folgt am Samstag, 17. Dezember, 20 Uhr, in der Festhalle der Saisonhöhepunkt beim Auftritt von Sol Gabetta, Violoncello. Sie spielt mit der Capella Gabetta, Konzertmeister: Andrés Gabetta, Cellokonzerte von Vivaldi und Platti. Weiter erklingen der Winter aus den „Die vier Jahreszeiten“ von Vivaldi, Francesco Durantes Concerto Nr. 8 A-Dur „La Pazzia“, Corellis Weihnachtskonzert und Johann Pachelbels Kanon und Gigue.
- Einführung mit Peter Imo, 19.20 Uhr, im Kleinen Saal.
- Die Veranstaltung ist ausverkauft. Wenige Stehplatzkarten gibt es im Büro für Tourismus im Rathaus, Telefon 13-8301.



## Die große Kunst der Improvisation

Von **STefan NOWicki**



Julian Leitenstorfer

La Triviata stellte im Stadttheater Landsberg die Welt der Oper auf den Kopf. Foto: Julian Leitenstorfer

Landsberg Oper ist nicht jedermanns Geschmack. Die Musik ist schwer, die Rezitative endlos, die Arien unverständlich und alles dauert viel zu lange. Dies sind nur einige Vorurteile, mit denen diese Kunstform zu kämpfen hat. Doch es geht auch anders. Das beweist Deutschlands einziges und erstes „Impro-Oper-Ensemble“, „La Triviata“. „Impro Oper“, was ist das, mag so manch einer fragen. Es ist die Kombination aus Improvisation und Opernfach.

Wie funktioniert das? Nun, da es sich um Musiktheater handelt, fällt der Musik eine ganz besondere Rolle zu. Bei „La Triviata“ füllt der Pianist Michael Armann diese Rolle aus. Er gibt den Sängerinnen und Sängern die Stimmung und den Stil vor, in dem sie spontan improvisierend singen sollen. Gleichzeitig muss er das Gesungene interpretierend auf den Inhalt eingehen, mal dramatisch werden, mal pointieren und dann wieder fröhliche Töne anschlagen. Die Sängerinnen und Sänger arbeiten mit Vorschlägen zu Themen, einzelnen Sätzen oder auch Worten, die ihnen aus dem Publikum

zugerufen werden. Die Fragen, die sie einzelnen Zuschauern stellen, sind im Vorfeld wohl überlegt und haben meist die gewünschten Ergebnisse. Sie greifen dabei zurück auf das Wissen, welches ihnen in ihrer Ausbildung zum Sänger vermittelt wurde: Wie ein Rezitativ, also der erzählende Sprechgesang funktioniert, wie eine Arie aufgebaut ist, wie in welcher Stilepoche gesungen wurde.

Spontan und enorm kreativ

Diesem breiten Wissen fügen sie nun die vorgeschlagenen Worte bei und singen, der Führung des Klaviers folgend diesen Text. Aus „Reifenpanne“ und „Lust“ wird so die Arie eines Reifen auf die Lust all den Druck loszuwerden und die Straße neu zu spüren. Aus „Reifenpanne“ und „Wut“ das Singstück einer versetzten Frau, die vermutet, hinter der Panne steckt eine Susanne. Verena Barth, Maria Helgath und Benno Vogel sind nicht nur spontan und gut bei Stimme, sie entwickeln auch enorme Kreativität in der Umsetzung selbst scheinbar unmöglich zusammenpassender Anregungen. Sie singen eine Meldung aus der Bildzeitung ebenso souverän wie eine Märchenoper in drei Minuten. Im erzählenden Sprechgesang entfalten sie ihre Ideen, in Arien haben sie die Möglichkeit, während der Wiederholungen von Sätzen oder Wörtern weiter zu denken oder während einer Kadenz auf einem Vokal sich den Fortgang des Stückes zu überlegen. Das Ganze ist vor allen Dingen ein großer Spaß für das Publikum, denn die Künstler wissen zu überraschen und Sätze wie: „Den Hoden sollst du loben“ in Opernart gesungen wirken skurril und amüsieren. Die Landsberger waren begeistert und erst nach zwei zusätzlichen Opernimprovisationen durften die erschöpften Künstler die Bühne verlassen.

24.05.2010 18:40 Uhr

Letzte Änderung: 25.05.10 - 10.15 Uhr

# Improvisationen passen gut in die Karnevals-Zeit

## La Triviata »veroperte« Publikumsanregungen

Von Hansjürgen Kochanek

Herford (HK). Parkett und Rang zeigten deutliche Lücken bei der jüngsten Vorstellung der Reihe M 1. Lag es an dem tatsächlich abschreckenden Winterwetter mit Schneefall und Eisglätte oder auch daran, dass einige treue Abonnenten »La Triviata« nicht für einen Druckfehler gehalten hatten? Also kein Verdi!

Wer die plakative Ankündigung gelesen hatte, wusste sich dagegen vorbereitet auf eine »Impro-Oper aus dem Stegreif«. Ein Abend voller gemeinsamer Kreativität, spontaner Ohrwürmer, Vergnügen und lyrischer Schönheit war versprochen. Am Schluss zweier turbulenter Stunden war vor allem zu würdigen, dass die vier Protagonisten auf der völlig kulissenfreien Bühne sängerisch hervorragend ausgebildet waren und – je nach Anforderung – des Spontan-Librettos tenoralen Glanz oder klare Sopranklänge verbreiteten.

Maria Helgath, Verena Barth, Michael Kilian und Andreas Dellert setzten alle musikdramaturgischen Mittel ein, die die wirkliche Opernliteratur zu bieten hat – von Rezitativ und Arie bis zu Duett und Chor. Glänzend unterstützt wurden sie dabei von Michael Armann am Piano auf der Vorbühne.

Das »Du«-Publikum bestimmte durch Zuruf einzelner Begriffe oder Namen und nach der Pause mit auf Zettelchen vermerkten

Sätzen das »Libretto«. So kam es zu improvisierten Szenen und Handlungsabläufen mit einer sicher nicht unvorbereiteten Musikbegleitung, die sich aber stets der gefragten Stimmung anpasste. Mal in emotional ergriffener Entsagung, mal furienhaft wütend, dann wieder in freudiger Erwartung oder zitternder Ängstlichkeit – die vier Akteure zogen alle Register komödiantischen Könnens.

Vielfach, so klang es über die Rampe, sei schon Literatur »veropert« worden, Schiller, Shakespeare & Co hätten wir ja schon gehabt. Bild dir eine Oper, so entschied sich das Quartett und »La Triviata« war dabei echt gefordert. Es ging um die Schlagzeile »Rosenkrieg in Hildesheim« –

kein Scheidungs-drama, sondern die schier unglaubliche Geschichte von willkürlicher Preiserhöhung für Blumen.

Kein Klischee – Pardon: Sujet – wurde ausgelassen. So fanden sich Priester und Nonne auf der Bühne, aber auch Kanzlerin und Außenminister bekamen ihr Fett weg. Sehr zum Vergnügen des Publikums, das Zugabe um Zugabe erklatschte, bis die Vorstellung mit dem Blues »Wie das Leben so spielt« als kleine Jazz-Oper endete. »La Triviata« passte in die Zeit der tollen Tage des Karnevals, richtig. Aber das Gastspiel wäre in einer Kabarett- oder Comedy-Reihe gut platziert gewesen, im Opern-Abo hätte sich »La Triviata« sicher besser ausgenommen.



Veropert: Spontan setzen die Akteure von La Triviata Zurufe aus dem Publikum in Szene.

PREMIERE

# Der Alltag wird zum Sänger-Traum

### Impro-Oper in der Pasinger Fabrik

VON LINDA HEINRICHKEIT

**Pasing** – Abwechslungsreich, unvorhersehbar und nie langweilig: Die Improvisationsoper „La Triviata“ in der Pasinger Fabrik ist nicht nur etwas für Opernfans. Denn es geht nicht nur um Gesang, sondern vor allem um Einfallsreichtum. Das Publikum kann lebhaft mitbestimmen, was die Künstler auf der Bühne darstellen sollen. Das erste Thema der Premiere am Mittwoch passte zur Jahreszeit. Die acht „Opera Players“, teils in neuer Konstellation, vertonten mal als Solo, dann im Duett das Oktoberfest. Die Reihenfolge der auftretenden Sänger bestimmte ein Mann aus dem Publikum. Mitten in jeder Performance stoppte Moderator Andreas Wolf den Auftritt und der nächste Sänger kam hinzu, um einen der beiden Protagonisten abzulösen. So entstand ein buntgemischtes Treiben auf der Bühne.

Passend zum Mozart-Jahr 2006 mussten sich die Künstler einer klassischen Aufgabe stellen. Den Sängern Michael Kilian, Leonore Laabs, Ariane Pestalozzi und Andreas Dellert wurden Rollen aus Mozart-Opern zugeteilt – und das Quartett kreierte sein eigenes kleines Musikstück unter dem Titel „Der Krabbenpuler von Helsingoer“.

Näch der Pause legten die Pianisten Michael Armann

und Kilian Sprau, die erst seit kurzem gemeinsam spielen, eine eigenen Improvisation hin, bei der sich beide in rascher Folge am Klavier abwechselten. Vorgabe war die angestimmte Melodie einer Besucherin.

Das Publikum konnte den Text der folgenden kleinen Oper mitgestalten, indem jeder ein Zitat auf einen Zettel niederschrieb. Die Sänger hoben diese vom Boden auf, um sie zu unter dem Motto „Pilot und Copilot“ zu vertonen. Etwas peinlich wurde es für „Christiane“ aus dem Publikum. Sie sollte berichten, was sie an diesem Tag so gemacht hatte. Die Impro-Künstler kreierte einen Traum, in dem sie Christianes Erlebnisse spontan vertonten. Sprechende Fotoalben und miauende Katzen waren genauso mit von der Partie wie alle Charaktere, die Christiane an dem Tag getroffen hatte.

Eine Zugabe ließen sich die an diesem Abend gefeierten Sänger nicht nehmen: Aus dem Stegreif lieferten sie einen dreiminütigen Western mit dem Titel „60 Tracks in den Western“ ab. Dies war für die „Opera Players“ genauso wenig ein Problem, wie die drei Wünsche einer Besucherin in Töne umzusetzen: die Hübscheste zu sein, Kinder zu kriegen und viel Geld zu haben. Die Impro-Oper bietet dem Publikum eben jedes Mal Unvorhersehbares.

# Sänger basteln Opernhandlung auf Publikumszuruf

**Unterschleißheim** (mf) - Opern können eine anstrengende Angelegenheit sein. Doch wenn die Oper „La Traviata“ heißt, ist der Abend leider schnell rum. Im Jugendkulturhaus Gleis 1 bekamen die Unterschleißheimer eine Improvisations-Oper serviert, bei der sie selbst für die Zutaten sorgen durften. Die Künstler der Pasinger Fabrik betätigten sich sogleich als musikalische und darstellende Köche. Zutaten und Köche – diese Begriffe passen gut, denn das Publikum wollten es dem Improvisations-Opern-Ensemble mit dem zugerufenen Begriff „Spiegelei“ besonders schwer machen.

Doch für die Künstler war's eher ein harmloses Häppchen – das allerdings viel Freude bereitete und perfekt gewürzt zu Arien in verschiedenen Stimmungslagen verarbeitet wurde: Mal bandelten zwei Spiegeleier miteinander in der Pfanne an, dann schimpfte der Hausherr, weil's schon wieder cholesterinreiches Spiegelei gab und mutmaßte „die Frau bringt mich noch um“, dann wieder wünschte sich der Hahn, seine Küken aufwachsen zu sehen, doch

die Eier seiner Herzensdamen landeten stets im Hotel und wurden dort Spiegeleier.

Die Sänger köchelten auch andere Arien-Süppchen: Ein Zeitungsartikel über Burn-Out wurde vorgesungen, die Glühbirne wehklagte „ich bin so ausgebrannt“ und die letz-

te Zigarette wurde abgebrannt. Die Arie gipfelte erst in der Schimpftirade „überall nur Verbote“ und beruhigte sich, als die Glühbirne trotz Verbot wieder leuchtete, denn „wir haben erkannt: Wer zu viel spart, ist bald ausgebrannt.“ „Veropert“ wurde

vom Ensemble auch der Ikarus, der mit ausgebreiteten Armen kurz vor dem Abheben Angst bekam: „Mein Gott ist das tief, ich brauch' nen Schubs“, sang er jammern und wurde dann ganz anders erlöst: Die knieende Haltung mit ausgebreiteten Armen for-

derte den Bühnenpartner dazu heraus, ihm eine Jacke über die Schultern zu legen, diese als Hermelin zu beschreiben und ein huldigendes „Es lebe der König“ anzustimmen.

Sogar Träume wurden wahr: Zuschauerin Ilona berichtete, dass sie tagsüber den Haushalt erledigt habe und einkaufen war und – gefragt nach besonderen Eigenschaften von Ilona – antwortete Ehemann Peter: „Sie liebt mich“, aber sie sei „nicht immer folgsam“. Genau aus diesen Informationen wurde eine Traum-Oper inklusive Ballett: Tanzend wurden die Betten geschüttelt, im Supermarkt drängelten die Sänger „Kauf mich ein!“ und mahnnten „Sei folgsam!“ Das Aufstöhnen der Sängerin „Das ist mir zu viel“, erntete lediglich den Hinweis: „Du kannst das! Damit zeigst Du, wie sehr Du mich liebst.“ Vier Gesangs-solisten und ein Pianist zeigten mit Bravour, wie viel Spaß Oper machen kann. Erstaunlich, dass die kreativen Opern-Köche stets korrekte Opern-Haltung bewahrten und nie selbst zu kichern oder zu lachen begannen.



**Dass die Sänger nicht manchmal selbst lachen müssen ist eine zusätzliche Großtat.**

FOTO: GEFÖ

## Die Antwort weiß nur der Stuhl

Den Opernkomponisten stellen wir uns gemeinhin so vor: eingezwängt zwischen Klavier und Schreibpult, Tokajer und Tintenfass, hämmert er Akkorde und Melodien, sinnt seinen Text („So schmecke mein Schwert, schnöder Schuft!“), sudelt Notenblätter voll, von denen er die Hälfte dem Papierkorb überantwortet, und heult seine Versagensängste am Herzen der treuen Dienstmagd aus, die sich wiederum als Inspirationsquelle erweist („Erbebe, bleicher Bube, an Bärbels barockem Busen!“).

Einfacher funktioniert das, wenn man seinem Spieltrieb folgt und dem Affen etwas Zucker gibt. In diesem Fall stellen sich die „Opera Players“ aus München, vier ausgebildete Sängerinnen und Sänger samt Pianisten, dem Publikum im Glucksaal und warten auf ein Stichwort. Zur Einstimmung wird ein Werkzeug verlangt. Wie wärs mit einem Schnürsenkel?

Und schon windet sich Benno Vogel auf den Brettern: „Was ziehst du so an mir?“ wehklagt er als singender Schnürsenkel. Verena Barth hingegen stimmt eine Kantilene von zartestem Schmelz an: „Da steht er vor mir, der Schuuh. Ich möchte sein Leder streicheln, in diesen Schuuh so ganz versinken, mich durch seine Ösen winden mein Leben lang - dieser Schuuh muss es sein!“ Das reimt sich zwar nicht, aber das fällt einem echten Stiefelfetischisten im erotischen Spannungsbogen der Melodien kaum auf.

Munter geht es weiter, von der Märchenoper vom verhexten Kühlschranks über das Revolverdrama im Wilden Westen bis zum Historiendrama „Wallensteins Tod in Eger“. Wie machen die das bloß? Wir vermuten: Die Grundbausteine sind bereits längst einstudiert. Im Grunde geht es immer nur um Liebesmüh und Eifersucht, um Begehren und Versagen, um Erfüllung und Scheitern, Gipfelglück und Jammertal.

Sind diese Grundbausteine erst einmal verinnerlicht, lassen sie sich noch den ausgesuchtesten Orts- und Zeitbedingungen anpassen. So schütteln die „Opera Players“ gemäß den Stichworten aus dem Publikum die definitive Nürnberg-Oper aus dem Ärmel. Ort: Plärrer. Zeit: Jahrhundertwende. Zu spätromantischen Klavierkaskaden bestaunen wir das Liebes(un)glück der norddeutschen Näherin Helene mit dem tumben Peter. Leider hat auch der Herr des Hauses ein Auge auf Helene geworfen, was seine Gattin gar erbost. Es kommt, wie es kommen muss, am Ende steht das Gottesgericht: „Bist von Sünden du nicht frei, geht auch dieser Stuhl entzwei!“ Natürlich kommt die Wahrheit ans Licht, den Buhlen trifft das rächende Stuhlbein, doch Helene wartet auf ihren Peter die nächsten 20 Jahre, bis sich die Tore des Zuchthauses öffnen.

Ist das nun totale Operndenunziation? Nein. Das Ensemble singt voll Inbrunst, wie auf der richtigen Bühne. Gerade das Zusammenspiel von Professionalität, absurder Handlung und betörender Spätromantik lässt uns über die Konventionen der Oper lachen, gibt sie aber nicht der Lächerlichkeit preis. Das ist das wahre Kunststück dieses Abends! Reinhard Kalb

24.10.2005 0:00 MEZ

